

Zitierhinweis

Gierl, Martin: Rezension über: Andreas Pečar / Holger Zaunstöck / Thomas J. Müller-Bahlke (eds.), *Wie pietistisch kann Adel sein? Hallescher Pietismus und Reichsadel im 18. Jahrhundert*, Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag, 2016, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 45 (2018), 2, S. 415-416, DOI: 10.15463/rec.758966295



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Von Thiessen ist zweifellos zuzustimmen: Zur Interaktion zwischen frühneuzeitlichen Diplomaten und Kongressstädten sowie den sich ergebenden Folgen gerade auch für lokale Gesellschaften ist sicher noch einiges an Forschung zu leisten. Noch mehr als bisher gilt es, bislang vernachlässigte, vor allem auch lokale Quellenbestände in den Blick zu nehmen bzw. an bekannte Quellen neue Fragen zu stellen. Der vorliegende Sammelband, der auch durch ein Sach- und Personenregister den Zugang leicht macht, hat mit den hier versammelten Beiträgen freilich dem Bild nicht nur wichtige Detailstudien hinzugefügt, sondern vergleichend ein differenziertes Raster an Fragen und Perspektiven entworfen, an dem sich die künftige Forschung messen kann.

Regina Dauser, Augsburg

Pečar, Andreas / Holger Zaunstöck / Thomas Müller-Bahlke (Hrsg.), Wie pietistisch kann Adel sein? Hallescher Pietismus und Reichsadel im 18. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts, 10), Halle a. d. S. 2016, Mitteldeutscher Verlag, 176 S. / Abb., € 25,00.

Der Band versammelt Beiträge des 4. sachsen-anhaltischen Landesgeschichtstags 2014. Es geht um die Grafschaft Wernigerode, Anhalt-Köthen, das Haus Reuß in Thüringen, die Wetterauer Grafen, die Grafschaft Waldeck, das Herzogtum Mecklenburg und schließlich um Quellen zum Pietismus im jetzigen Sachsen-Anhalt, ein Gebiet also, dass das hallesche Umfeld geographisch von Mecklenburg im Norden bis zum Rhein im Westen, vom Vogtland im Osten bis nach Wiesbaden und Groß-Gerau im Süden umfasst. Und es geht um Landesgeschichte und Pietismus, ein Feld, das, wie Holger Zaunstöck in seiner behutsam die politischen wie kulturellen Dimensionen des Themas ausleuchtenden Einleitung schreibt, in den letzten Jahrzehnten zu kurz gekommen ist. Die Beiträge nähern sich dem Thema aus mehreren Perspektiven. Mareike Fingerhut-Säck untersucht, wie Sophie Charlotte und Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode zum Pietismus kamen und ihn in Wernigerode umsetzten. Jan Brademann schildert in seinem Beitrag „Lutherische Opposition und die Herrschaftsambitionen einer Aufsteigerin“, wie Fürstin Gisela Agnes Pietismus herrschaftspolitisch in Anhalt-Köthen einsetzte. Thomas Grundwald handelt die Einstellungen im Hause Reuß zum Pietismus, insbesondere von Heinrich XXIV. Köstritz und Heinrich XI. Schleiz, systematisch ab. Holger Trauzettel zeichnet August Hermann Franckes Reise zu den Wetterauer Grafen 1717/18 nach. Wolfgang Breul rekonstruiert das planvolle Vorgehen Franckes und seiner Umgebung, den Halleschen Pietismus mit den weiblichen Mitgliedern des Waldeck'schen Grafenhauses zu verzahnen. Björn Schmalz berichtet vom Schmuggel pietistischer Bücher 1717 nach Ungarn durch den in kaiserlichen Diensten stehenden, 1719 zum Reichsgrafen, letztendlich bis zum General-Feldmarschall aufsteigenden Friedrich Heinrich von Seckendorff, der ihn nach dem frühen Tod des Vaters erzogen hatte. Andreas Pečar schildert, wie der 1717 abgesetzte mecklenburgische Herzog Carl Leopold Kontakt zu Francke aufnahm, um die Möglichkeiten auszuloten, Halleschen Pietismus zur Wiedererlangung der Landesherrschaft zu nutzen. Jörg Brückner schließlich gibt einen Überblick über die Quellen zu Adel und Pietismus im Landesarchiv Sachsen-Anhalt.

Die Beiträge zeichnen sich sämtlich durch hohe Sachkompetenz aus (was angesichts der dreißigjährigen allgemeinen, zunächst kultur-, nun globalhistorischen Homöopathisierung historiographischer Faktizität besonders positiv ins Auge sticht). Nicht jedem werden die kleinteilig vernetzten Namenskaskaden und Ortsbezüge gefallen, aber allen wird einleuchten, dass die Aufklärung eines Sachverhalts mit der Rekonstruktion des Faktischen beginnt.

Hier also steht Pietismus via Kirchenpolitik als Landespolitik zur Debatte – und der Band bleibt nicht bei den Namen und Orten stehen. Vier dann letztlich sehr weltliche Konstruktionskategorien des Politischen durchziehen den Band: 1.) Strategie, 2.) Konsolidierung, 3.) Pietismus als Alternative sowie 4.) die Transformation lebensweltlicher Vorgaben in politische und dann auch institutionelle Muster.

1.) Strategien wurden genutzt, um die adlige Position auszubauen, wie bei Gisela Agnes in Anhalt-Köthen, um die Adelsposition zu verteidigen, wie bei Herzog Carl Leopold, sowie um den Pietismus als guter Hausvater bzw. gute Hausmutter in Landesherrschaft zu übersetzen, wie durch Sophie Charlotte und Christian Ernst in der Grafschaft Stolberg-Wernigerode. Thematisiert werden zudem Franckes Strategien, reisend, korrespondierend und die Kontakte vernetzend den Reichsadel kirchenpolitisch einzuspannen.

2.) Die Konsolidierung des Pietismus, um die es, folgt man Mareike Fingerhut-Säck, in Wernigerode wesentlich ging, wurde dort wie andernorts besonders durch die Errichtung von Bildungseinrichtungen nach halleschem Vorbild ins Werk gesetzt. Das Streben nach politischer Konsolidierung im Reichsadel zunächst qua systematischer Netzwerkarbeit und sodann durch die Vertretung des Halleschen Pietismus qua Besetzung geistlicher Ämter und Lehrfunktionen legt der Band mit vielen Beispielen des Agierens Franckes offen.

3.) Ein besonders interessanter Aspekt scheint mir der Pietismus als Alternative zu sein, auch weil sich hier Persönliches und Politisches verbinden. Wie Johanna Eleonora von Merlau findet Sophie Charlotte zu Stolberg-Wernigerode im Pietismus einen Ausweg aus femininen Rollenerwartungen der höfischen Gesellschaft. Herrschaftspolitisch versprach der Hallesche Pietismus ein Stück Autonomie: in Sachen Landesausbau qua Bildungsreform; gegen die lutherische Orthodoxie im Land; gegen eine zu enge Einbindung in die Hofkultur und -politik überlegener Mächte; oder auch, indem man wie Herzog Carl Leopold Religion zum politischen Verhandlungsgegenstand machte. Die 4.) Transformation lebensweltlicher Vorgaben in politische und dann auch institutionelle Muster spielte hier wie in allen von den Beiträgen erörterten Belangen adliger Pietismuspolitik und pietistischer Adelspolitik eine zentrale Rolle. Der Band stößt hier auf die Gestaltungsmacht historischer Faktizität: auf die Kommunikationsnormen kirchenpolitischer Diplomatie, auf die zeitgenössische Notwendigkeit des Bildungsausbaus samt einer herrschaftskonformen Praxis pietatis und nicht zuletzt auf den schieren Fakt, dass es der Hallesche Pietismus im Alten Reich mit einer Vielzahl kleiner Landesherrschaften zu tun hatte, denen gegenüber er sich als Institution zu verhalten hatte. Von den notwendigen Transformationen lebensweltlicher Vorgaben aus betrachtet überrascht es nicht: Historisch von systementfaltendem Belang hat pietistische Frömmigkeitskonditionierung Schule(n) gemacht und herrschaftliche Konfessionsbindung pluralisiert. Der Hallesche Pietismus hatte Teil am Säkularisierungsprozess.

Martin Gierl, Göttingen

Eißner, Daniel, *Erweckte Handwerker im Umfeld des Pietismus. Zur religiösen Selbstermächtigung in der Frühen Neuzeit* (Hallesche Forschungen, 43), Halle a. d. S. / Wiesbaden 2016, Verlag der Franckeschen Stiftungen / Harrassowitz in Kommission, IX u. 384 S., € 52,00.

Daniel Eißner nimmt die pietistischen Handwerker in der Entfaltungsphase des Pietismus Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts in den Blick, genauer, schon quellenbedingt, religiös auffällige und damit aktenkundige Handwerker. Der erste Teil